

Ranka Nikolić
MORD IM FELSENMEER

Autorin

Ranka Nikolić wurde 1966 in Rijeka geboren, kam im Alter von drei Jahren nach Deutschland und lebt heute mit ihrer Familie in München – allerdings nicht, ohne ihrer Heimat Kroatien, der sie sich nach wie vor sehr verbunden fühlt, mindestens drei Besuche im Jahr abzustatten. Sie begann bereits als Jugendliche mit dem Schreiben von Gedichten und Kurzgeschichten und gibt ihre Erfahrung heute als Leiterin von Schreibseminaren weiter. In ihrer Krimireihe um Ermittlerin Sandra Horvat spürt man in jeder Zeile die Liebe zu ihrer kroatischen Heimat.

Von Ranka Nikolić bereits erschienen
Mord mit Meerblick • Mord im Olivenhain

Besuchen Sie uns auch auf www.facebook.com/blanvalet
und www.instagram.com/blanvalet.verlag

Ranka Nikolić

MORD
IM
FELSENMEER

Ein Kroatien-Krimi

blanvalet

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich
auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung
verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

2. Auflage

Copyright © 2018 by Ranka Nikolić
Dieses Werk wurde vermittelt durch die
Literaturagentur Kai Gathemann.

© 2019 by Blanvalet

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
Redaktion: Ulrike Gallwitz

Umschlaggestaltung: www.buerosued.de

Umschlagmotiv: mauritius images/imageBROKER/Val Thoermer

Karte: © Jürgen Speh

JaB · Herstellung: sam

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

978-3-7341-0727-6

www.blanvalet.de

Ljudi praštaju sve osim iskrenosti.
Die Menschen verzeihen alles, außer Ehrlichkeit.

*Antun Gustav Matoš (1873–1914),
kroatischer Schriftsteller*

Slowenien

Nationalpark Risnjak

RIJEKA

ZAGREB
160 km

DUBROVNIK
607 km

Naturpark
"Učka"

OPATIJA

CRIKVENICA

ZAGORJE

POROZINA

SILO

KRK

KRK

CRES

CRES

LOPAR

Nationalpark
SJEVNI VELEBIT

RAB

PAG



DIE KVARNER BUCHT
IN KROATIEN

Alle Orte im Buch sind real, auch der Ort Šilo auf Krk. Allerdings habe ich mir die Freiheit genommen, das eine oder andere schmückend hinzuzufügen oder abzuändern, so gibt es dort kein Café namens

Sklonište.

Die Handlung und sämtliche Personen im Buch entspringen meiner Fantasie. Sollte es Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen geben, so ist dies rein zufällig und hat nichts mit der Geschichte im Buch zu tun.

Personenregister

DIE HAUPTFIGUREN:

Sandra Horvat, die ermittelnde Inspektorin der Mordkommission in Rijeka. Sie liebt ihren Job und ihre Stadt, erledigt ihre Arbeit rational, trotzdem nicht ohne Empathie.

Danijel Sedlar, im vorigen Jahr aus Pula nach Rijeka gezogen. Er ist attraktiv, intelligent und sehr an seiner Vorgesetzten interessiert. Da er das Kino liebt, vergleicht er Menschen gerne mit Schauspielern oder Filmfiguren.

Mihajlo Zelenika, Sandras exzentrischer Kollege serbischer Abstammung. Sein derber Humor lockert so manche Situation auf.

Jakov Milić, ein weiterer Kollege von Sandra, der seinem Kollegen Zelenika nie einen bissigen Kommentar schuldig bleibt. Er ist ein Muttersöhnchen, weshalb er keine Beziehung lange aufrechterhalten kann.

Vladimir Mandić, Sandras eigenwilliger, aber fairer Vorgesetzter.

Ika, die Putzfrau im Präsidium: eine gute Seele, die ihre eigene Art hat, mit dem Leben fertigzuwerden.

Dragović, ein junger Kollege bei der Kriminalpolizei.

Es ist schwer, mit ihm konkurrieren zu wollen, in jeder Hinsicht.

Nataša Horvat, Sandras Schwester, die mit ihr nicht viel gemeinsam hat, außer die komplizierte Mutter.

Irma Horvat, Sandras Mutter, die es nicht lassen kann, an ihren Kindern herumzunörgeln und sie weiterhin zu erziehen.

Pavle Horvat, Sandras Vater, ein Mann weniger Worte, der zu seinen Kindern nie eine Verbindung aufbauen konnte.

WEITERE PERSONEN:

Jelena Jurić, Freundin und Nachbarin von Sandra, ist in München aufgewachsen, arbeitet als Kellnerin und hat für Sandra stets ein offenes Ohr.

Tamara Ibrahimović, Schreibkraft bei der Mordkommission, spricht überwiegend im Telegrammstil.

Ilija Perica, Gerichtsmediziner, lässt sich gerne um seine Meinung bitten und weiß um seine Kompetenzen.

Sikirica arbeitet bei der Spurensicherung, mit seinen gerade mal einsechzig kann man ihn schnell übersehen.

Mirta Car, ehrgeizige und hartnäckige Journalistin, und seit ein paar Monaten Milićs neue Freundin. Ist Mirta endlich die Richtige?

SOWIE:

Nika Vukelić, Mordopfer

Tin Vukelić, Ehemann der Toten, wird für faul und

arrogant gehalten. Er erfüllte seiner Frau jeden Wunsch, sagen alle.

Lana Škalamera, Nikas Schwester, die sich nach deren Tod um ihren Schwager kümmert.

Petra Škalamera, Nikas Mutter, eine pensionierte Zahnärztin, die keine Schwäche duldet. Das hat auch bei ihren Kindern Spuren hinterlassen.

Tomislav Škalamera, Nikas Vater, ein pensionierter Ingenieur, der für seine Kinder immer das Beste wollte und sie damit überforderte.

Matej und Valeria Kosić, Nachbarn der Vukelićs. Die beiden Paare liegen wegen eines Stückes Land schon lange miteinander im Clinch. Valeria ist eine temperamentvolle Venezolanerin. Ihr Mann ist der ruhende Pol in der Beziehung.

Feliks Vidas, ein Musiker und Songwriter, mit dem Nika eine Affäre hatte.

Branimir Toić, der Postbote, lebt bescheiden und zurückgezogen in seinem Häuschen.

Ivanka und Dragutin Prendivoj, ein altes Pärchen, das gerne das Geschehen in der Nachbarschaft beobachtet.

Domagoj Buneta, besitzt ein Café in der Nähe des Tatorts.

Lovro Šprem, Nikas Psychotherapeut, ein heiterer, alter Mann, mit langjähriger Erfahrung. Er scheint der Einzige zu sein, der Nika wirklich verstanden hat.

Sanja Fućak, Nikas Chefin und Filialleiterin bei der Bank. Eine Frau, die weder lächelt noch viel von Floskeln hält.

I

Sie schlug die Bettdecke um, direkt auf seinen Oberkörper und sein Gesicht. Davon wachte er auf, wurde darüber ein wenig wütend, aber nur ganz kurz. Tin konnte seiner Frau nicht lange böse sein. Sie wusste das, und er hasste die Tatsache, dass sie es wusste. Es war Nika egal, ob er davon aufwachte. Es war Nika egal, was er fühlte. Tin würde immer für sie da sein, egal, was sie tat. Und Nika hatte schon vieles getan, das ihn verletzte.

Er hörte, wie sie ins Bad ging, auf der Toilette saß und sich danach die Zähne putzte. Dann kam sie zurück ins Zimmer, um sich den Bikini anzuziehen, wie sie es jeden Tag zwischen April und Oktober tat. Wenn er wach war, sah er ihr gerne dabei zu. Nach neun Jahren Ehe hatte er sich an ihr immer noch nicht sattgesehen. Er liebte ihren Körper, alles an ihr war so fein und hatte Klasse. Das lange, dunkelbraune Haar und diese grau-grünen Augen brachten ihn immer noch dazu, ihr jeden Wunsch zu erfüllen und ihr alles zu verzeihen.

Tin hob den Kopf und sah sie an.

Nika wandte ihm kurz das Gesicht zu, während sie sich das Bikinioberteil überzog. Dieses typische Nika-Lächeln umspielte ihren sinnlichen Mund. Es war kein

echtes Lächeln, wie meistens. Genau genommen, hatte er selten ein ehrliches Lächeln bei ihr gesehen, noch seltener ein herzliches Lachen.

»Was ist?«, fragte sie, fast etwas gelangweilt. »Willst du mitkommen?«

»Ha, ha«, machte er, noch schlaftrunken. »Dieser Tag wird wahrscheinlich niemals kommen.«

»Ja, wahrscheinlich nicht.« Manchmal hatte sie einen sarkastischen Unterton, den man kaum wahrnahm, wenn man sie nicht kannte. Aber Tin kannte sie gut, und deshalb wusste er, wie es gemeint war. Mittlerweile musste sie doch begriffen haben, dass er kein Frühaufsteher war und niemals einer werden würde. Tagtäglich, sogar am Wochenende, stand sie um halb sechs auf, ging hinunter zur Bucht und schwamm eine halbe Stunde. Immer, außer im Spätherbst und Winter. Gegen halb sieben kam sie zurück, frühstückte und fuhr zur Arbeit nach Rijeka. Wenn sie jetzt zur Tür hinausging, würde er sich wieder schlafen legen, wie jeden Morgen.

»Bis später«, murmelte Nika, ohne ihn anzusehen. Sie nahm ein Badetuch aus dem Schrank und ließ die Tür hinter sich zuschnappen. Nie machte sie sich die Mühe, die Tür leise zu schließen, auch nicht, wenn er noch schlief.

Tin ließ den Kopf wieder aufs Kissen sinken. Ja, er liebte seine Frau. Aber manchmal, wenn sie so war ... so kalt ..., wenn sie keine Rücksicht auf ihn nahm, auf seinen Schlaf oder seine Gefühle, dann hasste er sie. Er spürte diesen Hass körperlich, wie er sich in rasender Geschwindigkeit ausbreitete, seine Lippen aufeinander-

pressen und die Muskeln anspannen ließ. Und dann, in seiner Fantasie, nahm er ihren Kopf zwischen die Hände und knallte ihn gegen die Wand, immer fester und immer schneller. Wenn er dann endlich von ihr abließ, weil sie sich entschuldigte, knallte er ihr mit der flachen Hand ins Gesicht. Danach fühlte er sich besser, erleichtert und befreit. Manchmal atmete er nach dieser Fantasie sogar hörbar aus.

Es war nur eine Fantasie, die er auslebte. Er würde es nicht in der Realität tun, und er hatte noch nie jemandem Gewalt angetan. Was wohl andere Menschen so fantasierten, von dem niemand etwas ahnte? Wäre es nicht faszinierend zu erfahren, was in den Köpfen der anderen so alles vor sich ging? Wovon fantasierte Nika, von einem anderen Mann etwa?

Er spürte wieder die Wut und den Hass. Das Bedürfnis, ihren Kopf gegen die Wand zu knallen. So lange, bis sie beteuerte, wie leid ihr alles tat. Er würde ihr verzeihen. Natürlich. Wie er es immer getan hatte.

2

»Guten Morgen«, rief Sandra Tamara Ibrahimović im Vorbeigehen zu. Wie es aussah, war die Sekretärin des Chefs gerade angekommen, denn sie trug noch ihre Jacke. Für Anfang Mai war es morgens noch ungewöhnlich kühl. Tamara war Muslima und kam aus Bosnien-Herzegowina, was sich auch in ihren Accessoires niederschlug, wie der Handyhülle mit Fahne und der Aufschrift BiH (Bosna i Hercegovina), die sie gerade auf ihrem Schreibtisch ablegte.

Sandra war heute etwas später dran als sonst, sie baute gerade ihre Überstunden ab, da es keinen allzu dringlichen Fall zu bearbeiten gab. Momentan war sie in eine Brandermittlung involviert, außerdem ermittelte sie in einer Vermisstensache, die bedauerlicherweise schon zu lange andauerte, als dass noch Hoffnung bestand, die Person lebend zu finden.

»Guten Morgen, Inspektor Horvat«, grüßte Tamara zurück. »Hab's vor zwei Minuten erfahren.«

Sandra blieb stehen und drehte sich um. »Was denn?«

»Ein Anruf von der Polizei auf Krk kam rein. Auf der Insel ist eine tote Frau gefunden worden.« Tamara nahm einen großen Schluck Kaffee aus dem Pappbecher,

den sie sich mitgebracht hatte. »Rein zum Chef, bitte«, fügte sie dann noch hinzu.

Heute war Montag, und an einem solchen war der Chef normalerweise schlecht gelaunt. Tamara waren seine Launen allerdings egal. Sie informierte die Kollegen jeweils in ihrem abgehackten Telegrammstil über Mandićs Befinden, weil sie wusste, dass es die anderen interessierte. Sie selbst hatte sich in den Jahren so etwas wie ein Pokerface zugelegt.

»Sind die anderen schon da?«, fragte Sandra.

Tamara gähnte und hielt sich die Hand vor den Mund. »Milić und Zelenika sind schon beim Chef. Sedlar ist bei Dragović im Büro. Er wollte mit ihm über seinen letzten Fall sprechen, das hat Sedlar wohl interessiert.« Tamara zog sich die Jacke aus, und plötzlich hatte sie die Spur eines dreckigen Grinsens im Gesicht. »Wenn ich nicht verheiratet wäre, würde ich sagen, da sind die zwei Sahneschnitten in einem Raum.«

»Tamara! Also bitte!« Als es schon raus war, wurde Sandra bewusst, dass sie sich anhörte wie eine Lehrerin. Möglicherweise hatte der Beruf ihrer Eltern doch Spuren bei ihr hinterlassen. Sandra lächelte, um die Belohnung abzumildern. »Ich weiß gar nicht, was alle an Dragović so toll finden.« Sicher, er war attraktiv, aber weil er nie lächelte und für sein noch junges Alter generell zu ernst war, fehlte irgendwie das Charisma. »Ich geh dann mal zum Chef«, sagte sie und setzte sich in Bewegung.

»Ist ja interessant.« Tamara tat so, als habe sie ein kurzes Selbstgespräch geführt, aber es war offensichtlich, dass sie gefragt werden wollte.

Sandra tat ihr den Gefallen, ein bisschen neugierig war sie jedoch auch – eine Eigenschaft, die sie gerne auf ihren Beruf schob. »Was ist denn so interessant?«

Mit einer geschickten Handbewegung zog Tamara zwei Mappen von der Ablage und ließ sie vor sich auf den Schreibtisch fallen. Sie hob den Kopf und sah Sandra grinsend an. »Dragović haben Sie genannt, Sedlar nicht.«

Sandra hob die Augenbrauen. »Ich habe Sie selten so redselig erlebt.«

»Das muss der Kaffee sein, der aus mir spricht. Normalerweise beobachte ich und schweige. Über meine Beobachtungen könnte ich eine Fernsehserie schreiben.«

Sandra sah Sedlar durch den Flur auf sich zukommen, energiegeladen und mit zufriedennem Gesichtsausdruck. »Guten Morgen, Inspektor Horvat. Ich habe gerade gehört, dass es eine Tote auf Krk gibt?« Sedlar klang ein wenig aufgekratzt, fiel Sandra auf. Wahrscheinlich lag es daran, dass sie seit ein paar Wochen nichts Spektakuläres mehr zu bearbeiten hatten.

Sie bemerkte, wie Tamara ihren Kollegen musterte. »Sedlar, Sie erinnern mich an meinen kleinen Neffen, wenn er sich auf seine Comicserie freut.«

»Was?« Sedlar schüttelte den Kopf und blickte irritiert zu Tamara herüber. »Nein, ich ... Ich will einfach nur meinen Job machen.«

Tamara verzog den Mund. »Sagte der Henker, bevor er das Fallbeil hinuntersausen ließ.«

»Seit wann reden Sie so viel?«, fragte Sedlar.

Sandra lachte kurz auf. »Es ist der extragroße Kaf-

fee, der aus ihr spricht. Das ist jedenfalls ihre Ausrede. Kommen Sie, Sedlar, wir müssen in Mandićs Büro.«

Als sie die Tür aufmachte, saß Mandić mit wehleidigem Gesichtsausdruck hinter seinem Schreibtisch. Es war immer schwer zu sagen, ob dieser Gesichtsausdruck von seiner Arbeit oder den Diätvorgaben seiner Frau und seines Arztes herrührten. Zelenika und Milić standen nebeneinander vor dem Schreibtisch, anscheinend bereits in Aufbruchstimmung.

»Na endlich«, grummelte Sandras Chef. »Wird ja auch Zeit.«

Sandra wollte ihn an ihren Überstundenabbau erinnern, ließ es dann aber bleiben. Sie konnte schließlich nicht ahnen, dass dieser Anruf kommen würde. Mandić brauchte dieses Genörgel von Zeit zu Zeit. Vielleicht war das ein Ventil. Es gab schlimmere Chefs als ihn.

»Guten Morgen«, kam es von Sedlar, der im Begriff war, noch etwas zu sagen, als Mandić ihnen auch schon mitteilte: »Ihr müsst nach Krk. Eine Frau wurde an der Küste von Šilo tot aufgefunden. Vielleicht ist sie vom Felsen gestürzt, abgerutscht, wer weiß. Vielleicht aber auch nicht. Ein Nachbar hat sie in der Bucht liegen sehen. Sie hat am Kopf geblutet, und ihre Augen waren geöffnet, weshalb er gleich erkannte, dass sie tot war. Dann wurden die Kollegen in Krk verständigt, sie haben auch einen Krankenwagen bestellt. Nachdem sie sich die Leiche angesehen hatten, verständigten sie uns. Es sei wohl besser, meinten sie, wenn jemand von der Mordkommission und ein Gerichtsmediziner sich das mal anschauen würde.«

»Gibt es einen bestimmten Grund, weshalb die Kollegen auf Krk skeptisch sind?«, fragte Sandra.

»Darüber bin ich nicht informiert.«

»Also nach Šilo?«, wollte Sedlar wissen. »Das ist im nordöstlichen Teil der Insel, oder?«

Mandić warf ihm einen kurzen, genervten Blick zu. »Bin ich Geograf? Gebt es in euer Navi ein.« Pause. »Ja, das ist im Nordosten. Wenn ihr in Šilo auf Stara cesta reinfahrt, dann müsst ihr links zu der felsigen Küste. So hat man es mir am Telefon beschrieben.«

»Hat derjenige, der die Polizei in Krk verständigt hat, auch die Tote gefunden?«, fragte Sandra.

»Ja.« Mandić hob einen Zettel vom Schreibtisch auf und warf einen Blick darauf. »Sein Name ist Branimir Toić. Er ist Briefträger und wollte gerade auf sein Mofa steigen, als er die Frau entdeckte. Es soll sich um eine Anwohnerin aus Šilo handeln. Ihr Name ist Nika Vukelić. Perica und Sikirica wurden bereits verständigt und sind auf dem Weg nach Krk.« Sandra fragte sich manchmal, in welcher Geschwindigkeit der Gerichtsmediziner Perica zum Tatort fuhr, da er in geradezu atemberaubendem Tempo eintraf. Der arme Sikirica von der Spurensicherung hatte es weiß Gott nicht leicht, mit Perica am Tatort zusammenzuarbeiten, so selbstverliebt wie Perica war. »Von hier aus«, fuhr Mandić fort, »braucht ihr nach Šilo dreißig bis vierzig Minuten, von Krk aus waren die örtliche Polizei und der Krankenwagen etwas schneller vor Ort.«

»Was?« Zelenika sah Mandić verständnislos an und hob in einer Geste der Verwirrung die Hände. »Die

Polizei kommt aus Krk nach Krk? Habe ich irgend-etwas nicht verstanden?«

Mandić schloss für eine Sekunde die Augen. »Dass man diesen Zugereisten immer alles erklären muss. Zelenika, ich weiß ja, dass ihr in Serbien keine Inseln habt, aber ...«

»Seine geografischen Kenntnisse sind normalerweise sehr gut«, kam Milić seinem Kollegen sofort zu Hilfe. »Aber nicht jeder kann alles wissen, Chef.«

Zelenika blickte vom einen zum anderen. »Was? Ich bin in Kroatien aufgewachsen. Ich kenne das Land in- und auswendig. Außerdem weiß ich, dass Krk die Hauptstadt der Insel ist, wie bei manch anderen Inseln eben auch. Sie können einfach nicht gut erklären, Chef. Das hat mich verwirrt.«

Mandić sah ihn mit offenem Mund an. »Was ist los mit Ihnen?«, bellte er. »Haben Sie Fieber? Haben Sie ein Problem mit meiner Rhetorik?«

Zelenika stand einen Augenblick regungslos da, dann deutete er ein einsichtiges Nicken an. Traurig presste er hervor: »Entschuldigen Sie, Chef, aber ich bin ein bisschen neben der Spur. Bobo ... das ist mein Kater, wurde gestern Abend überfahren. Wir hatten ihn acht Jahre.«

Mandić schien ein paar Sekunden nachzudenken. »Sie haben nie einen Kater erwähnt.«

»Warum sollte ich mit Ihnen über meinen Kater sprechen, Chef?«

»Das wäre ja noch schöner.« Mandićs Gesichtsausdruck veränderte sich und wurde milder. »Tut mir leid,

Zelenika. Ich weiß, wie das ist. Ich hatte zwar einen Goldfisch ...«

»Sie wollen Ihren Goldfisch mit Bobo vergleichen?«

»Wir sollten los«, sagte Sandra und hoffte, dass es vor Mandić nicht gefühllos klang. Auf Zelenika brauchte sie in Sachen Bobo keine Rücksicht zu nehmen. »Reize es nicht aus«, flüsterte sie ihm zu, als Mandić gerade nicht in ihre Richtung blickte.

Als sie auf der Küstenstraße Richtung Krk-Brücke fahren, zündete Zelenika, der neben Sandra auf dem Beifahrersitz saß, sich eine Zigarette an und öffnete einen Spaltbreit das Fenster.

»Hey, Zelenika«, kam es vom Rücksitz von Sedlar, »das mit Bobo tut mir echt leid.«

Zelenika drehte den Kopf nach hinten. »Wem?«

»Dein Kater? Hieß er nicht so?«

»Ach ja, schlimme Sache. Er wird mir fehlen.« Zelenika blickte wieder nach vorne und zog an seiner Zigarette.

Damit Sedlar nicht blöd dastand, verspürte Sandra die Pflicht, Sedlar in Kenntnis zu setzen. »Es gibt keinen Bobo, Sedlar. Er hat sich dem Chef gegenüber etwas verrannt, deshalb hat er diese Affengeschichte erfunden.«

»Katergeschichte«, verbesserte Zelenika.

Sandra hörte Sedlar sein leises Schnaufachen ausstoßen, das sie so sympathisch fand. »Hmm, clever gelöst«, bemerkte er.

»Danke«, sagte Zelenika.

»Und ich dachte, dass du Zelenika mittlerweile besser kennst«, schaltete Milić sich ein. »Du solltest ihm keine Komplimente für seine Lügereien machen.«

Sandra sah im Rückspiegel, wie Sedlar sein Gesicht Milić zuwandte. »Und ich fand es süß, wie du ihn verteidigt hast. Wirklich, ganz lieb.«

»Er hat mir nur leidgetan, wie er sich selbst ans Messer geliefert hat. Dieser Tölpel.«

Zelenika verdrehte die Augen.

Sandra schüttelte den Kopf, sagte aber lieber nichts mehr dazu. Ungeduldig klopfte sie mit den Fingern aufs Lenkrad. Ihre Eltern hatten heute Hochzeitstag, und sie hörte schon jetzt die Vorwürfe, weil sie zu spät kommen und das Essen kalt werden würde. Wenn ein Mordfall reinkam, dann hieß es zwölf Stunden am Tag arbeiten, manchmal auch länger. Ihre Mutter verstand bis heute nicht, warum sie nicht vorher Bescheid sagte. Sandra hatte es aufgegeben, ihr das immer wieder aufs Neue zu erklären. Vielleicht würde dies kein Mordfall werden, sondern sich als Unfall oder Selbstmord herausstellen.

Zelenika musterte sie von der Seite. »Du wirkst heute so nervös, und ein bisschen ... gereizt? Aber nur ein kleines, winziges bisschen.« Weil die beiden schon lange zusammenarbeiteten und Zelenika Sandra seit ihren Anfängen bei der Polizei kannte, durfte er sie duzen und so mit ihr sprechen. Er hatte sie schließlich auch mental durch ein privates Tief gebracht, als ihr Freund Marin tödlich verunglückt war, während sie am Fenster gestanden und alles mit angesehen hatte. Mit

seiner rauen Art bot Zelenika ihr damals eine Schulter zum Ausweinen.

»Ich hasse es einfach, der Sonne entgegenzufahren. Sie blendet mich.« Das war die bequemste Ausrede. Sie mochte nicht erzählen, dass sie heute Abend das Genörgel ihrer Mutter erwartete.

»Ja, die Sonne verdirbt mir auch jeden Tag die Laune«, murmelte Zelenika ironisch.

Als sie später die Brücke hinter sich gelassen hatten und auf die Insel fuhren, waren es noch etwa zwanzig Minuten bis Šilo. Die Brücke gab es erst seit 1980, bis dahin hatte man die Fähre benutzen müssen, und für die Inselbewohner war ein Pendeln zum Arbeitsplatz nach Rijeka eine mühselige Angelegenheit gewesen. Die knapp anderthalb Kilometer lange Brücke erleichterte seitdem Einheimischen und Touristen den Zugang zur Insel.

Zu beiden Seiten erstreckte sich das üppige Grün von Krk, die Insel strahlte einen ganz besonderen und herben Charme aus. Seit der Antike trug Krk den Beinamen »Goldene Insel«. Jetzt im Mai fing langsam die Saison an, aber noch war die Touristenzahl überschaubar.

Krk hatte viele Gesichter. Während sich die Besuchermassen durch die Gassen der Stadt Krk schlängelten, konnte man in den Tiefen der Wälder die Stille hören, nur von Zeit zu Zeit das Rascheln der Blätter oder ein Tier, das sich bewegte. Es gab den dichten Wald, der wild und verwachsen war und wo nur selten ein Mensch hineinkam. So wie das ehemalige Dorf Dolovo, entstanden im 18. Jahrhundert, dessen Einwohnerzahl auf-

grund von Auswanderung immer mehr geschrumpft war. Heute standen dort nur noch Ruinen, mitten im Nirgendwo.

Auf Krk gab es Feigenbäume und Brombeersträucher, wo man sie nicht vermutete, auf Parkplätzen und am Straßenrand.

Es war lange her, dass Sandra die Insel besucht hatte, obwohl es von Rijeka aus nur ein Katzensprung war. »Als Teenager habe ich viel Zeit hier verbracht«, erzählte sie ihren Kollegen. »In Stara Baška, im südlichen Teil der Insel. Meine Schulfreundin Suzana und ich waren für viele Jahre unzertrennlich. Suzanas Eltern kamen aus diesem Teil der Insel und hatten dort ein altes Steinhaus, in dem noch Suzanas Urgroßeltern gewohnt hatten. Ihre Nona hat mir erzählt, dass Krk magisch mit der Zahl Sieben verbunden ist. Im 7. Jahrhundert wurde Krk von den Kroaten besiedelt, siebenmal verteidigte sich die Insel gegen Seeräuber, der siebte Fürst Frankopan war gleichzeitig auch der letzte, und Krk besteht aus sieben Gemeinden. Eine Legende besagt, dass jede von ihnen ihre eigene Todsünde hatte.«

»Vielleicht ist es ja keine Legende«, scherzte Zelenika. »Krk ist also ein Teil deiner Kindheit? Wusste ich gar nicht. Du sagst doch immer, dass der Sommer und seine Hitze dich nerven.«

»Ach Gott, ja. Weil ich dann meistens arbeiten muss. Jedenfalls waren es damals schöne Sommer. Wir haben in versteckten Buchten gebadet, in den ehemaligen Fischerdörfern, und manchmal sind wir von Stara Baška rüber nach Baška.«

»Also mich hat dieses Baška und Stara Baška immer verwirrt«, gestand Zelenika.

»Wirklich? Beides ist im Süden, aber mehrere Kilometer voneinander entfernt.«

»Dich verwirrt ja heute so einiges«, kommentierte Milić, wie zu sich selbst.

Zelenika ignorierte ihn. »Ich habe nur einmal auf Krk gebadet. In Baška. Der Strand dort ist fast zwei Kilometer lang. Das war wundervoll. Montagmorgen, kein Mensch weit und breit.« Dann fragte er Sandra: »So, so, du hast also viel von Krk gesehen damals?«

»Das kann man so sagen. Dank Suzana und ihrer Familie. In der Marina von Punat hatten Suzanas Eltern ein Boot, mit dem wir rausgefahren sind, rund um die Insel. Ein paarmal sind wir auch mit dem Boot in die Bucht von Soline gefahren. Dort ist das Wasser wegen der Einbuchtung etwas wärmer, und deshalb kann man auch im Frühling und Herbst dort schwimmen. Suzanas Eltern sind dann immer nach Klimno gelaufen, weil man sich dort mit Heilschlamm einreiben kann. Ihr Vater tat das wegen seiner Gelenkschmerzen und ihre Mutter wegen der schöneren Haut.« Sie lächelte bei der Erinnerung. »Abends sind wir meistens nach Njivice zum Essen. Dort hatte ihr Onkel ein Fischrestaurant, wo wir *Brudet* und *Škampi* gegessen haben, und manchmal gab es eine kleine Bühne mit einer Band, die Tanzmusik gespielt hat.«

»Aber Šilo kennst du nicht?«, fragte Zelenika.

»In Šilo waren wir nur einmal. Es ist schön dort, hauptsächlich felsig und wild, das weiß ich noch. Aber

es gibt einen kleinen Sandstrand, soweit ich mich erinnere.« Sandra sah in den Rückspiegel. »Sedlar, Sie müssen mal die Höhle Biserujka besuchen, ist hier in der Nähe, auf dem Weg nach Šilo. Suzanas Vater hat erzählt, dass sie wegen der *biser*¹ so heißt. In fernen Zeiten sollen Piraten hier ihre Beute versteckt haben.«

»Das mache ich vielleicht«, erwiderte Sedlar. Im Rückspiegel sah Sandra ihn lächeln. Schnell wandte sie den Blick ab.

Zelenika sah sie von der Seite an und fragte: »Was macht Suzana heute?«

»Ich habe keine Ahnung. Später hat es uns in verschiedene Richtungen verschlagen.« Außer ihrer Nachbarin Jelena hatte Sandra keine engen Freunde, was an ihrem Beruf und der dadurch beanspruchten Zeit lag. Und womöglich würde sie bald auch Jelena verlieren. Jelena war in München aufgewachsen und vor ein paar Jahren in ihre Geburtsstadt Rijeka übergesiedelt, weil sie sich im Sommerurlaub hier verliebt hatte. Sie hatte diesen Mann nach kurzer Zeit geheiratet, und nach zehn Monaten war die Ehe geschieden worden. Weil sie mit ihrer Ausbildung als Visagistin hier keinen Job fand – denn diese Stellen waren rar gesät und liefen nicht selten über Beziehungen –, arbeitete Jelena als Kellnerin. Nun hatte Jelenas Freundin Manuela in München über mehrere Umwege erfahren, dass bald eine Stelle am Theater frei wurde. Also musste Jelena sich entscheiden. Sandra fühlte sich mies, wenn sie sich

1 Perle

dabei ertappte, wie sie sich wünschte, dass Jelena blieb. Natürlich würde sie sich für Jelena freuen, wenn sie die Stelle in München bekäme, aber die Freundin würde Sandra furchtbar fehlen.

»Krk ist die größte Insel, Sedlar«, informierte Milić seinen Kollegen, der ursprünglich aus Pula stammte und erst seit einem Jahr in Rijeka war.

»Eigentlich sind Krk und Cres gleich groß«, verbesserte Zelenika. Er hatte eine Zeit lang gemeinsam mit Sedlar in Pula gearbeitet, als dieser noch in der Ausbildung gewesen war. Zelenika kannte Istrien und die Kvarner-Bucht besser als manch Alteingesessener.

»Ich glaube, Krk ist ein paar Quadratzentimeter größer«, beharrte Milić.

»Ich glaube nicht«, trotzte Zelenika.

Milić war bekanntermaßen Lokalpatriot und setzte Sedlar gerne über die historischen Fakten in Kenntnis. »Die Illyrer besiedelten Krk vierhundert Jahre vor Christus.«

»Christus war auch da?«, witzelte Zelenika.

»Vierhundert Jahre später«, fuhr Milić unbeirrt fort, »eroberten die Römer die Insel und nannten sie Curicum. Wir haben beschlossen, daraus Krk zu machen.«

»Wer ist *wir*?« Zelenika grinste. »Warst du dabei, als das beschlossen wurde?«

Kurz darauf erreichten sie Šilo. Als sie in den Ort hineinfuhren, sahen sie einige Autos mit ausländischen Kennzeichen, die am Straßenrand geparkt waren. Vor einem Haus stand ein Zitronenbaum, an dem ein kleines Schild befestigt war: *Don't touch!* Wie es aussah,

gab es Touristen, die Obstbäume in fremden Gärten als frei zugänglich betrachteten.

Sandra fuhr auf der Stara cesta Richtung Ufer und parkte dort den Wagen direkt neben dem hiesigen Streifenwagen. Nachdem sie ausgestiegen waren, gingen sie die kleine Straße oberhalb der Felsen entlang. Unweit von ihnen war ein Krankenwagen geparkt. Sie beobachteten zwei Uniformierte dabei, wie sie den Tatort absperreten. In der Nähe der beiden Polizisten standen zwei Männer. Sandra grüßte in ihre Richtung, aber niemand grüßte zurück. Der Schock stand den beiden Männern ins Gesicht geschrieben. »Wir sind von der Kriminalpolizei in Rijeka«, rief sie den uniformierten Polizisten zu. »Ich bin Inspektor Horvat, und das sind meine Kollegen.«

»Ja, sofort«, reagierte nun der ältere der beiden. »Warten Sie kurz, wir sind sowieso gerade hier fertig.«

Sandra machte ein paar Schritte und blickte über die Mauer nach unten, wo am Fuß des Felsens ein regloser Körper lag. Ihre Kollegen taten es ihr nach. Die beiden Sanitäter standen bei Perica und Sikirica. Offenbar hatten sie bereits den Tod der Frau festgestellt. Perica von der Gerichtsmedizin und Sikirica von der Spurensicherung waren anscheinend erst kürzlich eingetroffen, da sie sich gerade die Schutzanzüge samt Kapuze überzogen, dann die Überzüge für die Schuhe und die Handschuhe. Seinen Ausrüstungskoffer hatte Sikirica am Fuß der Treppe abgestellt, die zu der kleinen Bucht führte und die der Fotograf und die Kriminaltechnikerin gerade hinunterliefen. Die Tote lag auf dem Rücken,

Beine und Arme in normaler Position, nahe am Körper. Wäre ihr Haar nicht von Blut durchtränkt gewesen, hätte man meinen können, sie würde sich sonnen. Ihr Mund und die Augen standen offen. In einem Meter Entfernung lag ein Badetuch, schneeweiß und frei von Blut.

»Die war noch ziemlich jung«, kommentierte Zelenika. »Attraktiv, wenn man das von hier aus und in Anbetracht des blutigen Kopfes beurteilen kann.«

»Ja, tolle Figur«, meinte Milić und zückte seinen Notizblock. Während eines Mordfalls schrieb Milić alles auf. Er musste einen enormen Notizblockverschleiß haben, überlegte Sandra.

»Schreibst du das jetzt da rein? Tolle Figur?«

»Nein, Zelenika. Ich finde es nur seltsam, dass das Handtuch so schön ordentlich ausgebreitet ist, es wurde sogar mit kleinen Steinen an den Ecken fixiert. Entweder war die Frau im Wasser, hat sich mit diesem Handtuch abgetrocknet und dann wollte sie sich noch ein wenig in die Morgensonne legen – oder sie kam gerade an, breitete das Handtuch aus und wollte ins Wasser.«

Zelenika kniff die Augen zusammen. »Und? Was sagt uns das?«

»Nichts. Ich beobachte nur.«

»Und warum musst du immer alles aufschreiben? Kannst du dir das nicht merken?«

»Ich bin froh, dass er jede Kleinigkeit aufschreibt«, sagte Sandra. Sie hasste Notizen schreiben und war froh gewesen, als Milić das irgendwann übernommen hatte.

Sedlar war dafür ein eifriger Berichteschreiber, was Sandra ihm gerne überließ.

Milić kritzelte, mit der Zungenspitze zwischen den Lippen, und blieb Zelenika eine Antwort schuldig.

Perica hob den Kopf und nickte Sandra zur Begrüßung kurz zu. Ihre Kollegen beachtete er nicht weiter. Sikirica lächelte schüchtern. Alle glaubten, dass der kleine Sikirica ein wenig für Sandra schwärmte. Na ja, mittlerweile glaubte sie das auch, weil er jedes Mal rot wurde, wenn er sie sah. Sie fand ihn sehr sympathisch, aber er bekam den Mund nicht auf und war einen halben Kopf kleiner als sie.

Sandra nickte grüßend zurück, dann sah sie sich um. Sollte die Frau gestürzt sein? Das hielt sie aufgrund der Mauer, die hier oben verlief, für unwahrscheinlich. Auch hätte sich die Frau hier gar nicht aufgehalten, weil sie außen rum gehen musste, um zur Bucht zu gelangen. Da die Felsen groß, scharf und kantig waren, hatte man eine Treppe mit Geländer angebracht. Selbstmord war in Sandras Augen ebenfalls auszuschließen, da der Felsen gewölbt war und man nicht gerade hinunterfiel. Außerdem waren es nicht mehr als sieben Meter von der kleinen Straße bis hinunter in die Bucht. Wäre die Frau ausgerutscht, dann läge sie nicht in der Bucht, denn wo sollte sie ausgerutscht sein, um dort zu landen? Der winzige Kiesstrand, auf dem die Tote lag, war etwa fünf Meter lang und an seiner breitesten Stelle maß er höchstens zwei Meter. Um dorthin zu gelangen, musste man die Treppe nach unten gehen und ein paar Meter durch seichtes Wasser waten. Deshalb hatten die-

jenigen, die unten standen, aufgekrempelte Hosen gehabt, die sie dann wieder nach unten krempeelten. Wenn es sich nicht um Mord handelte, dann musste die Frau tatsächlich ausgerutscht und umgeknickt sein und sich dabei den Kopf heftig am Felsen gestoßen haben. Das war unwahrscheinlich, aber nicht unmöglich, überlegte Sandra.

»Perica?«, rief sie dem Gerichtsmediziner von oben zu.

Er hatte sich schon an die Untersuchung der Leiche gemacht und verabscheute es, unterbrochen zu werden. Sandra konnte das verstehen, aber es mangelte Perica manchmal am Verständnis ihr gegenüber. Schweigend blickte er zu ihr hoch. Er sah dabei nicht freundlich aus.

»Ein Sturz?«, fragte sie knapp.

»Unwahrscheinlich.«

»Warum?«

»Kein Genickbruch, keine Knochenbrüche. Der Schädel.«

»Was ist mit dem Schädel?«

»Mehrere Frakturen, würde ich sagen. Und jetzt lassen Sie mich in Ruhe.« Der letzte Satz kam scharf und deutlich.

Kurz darauf kamen die Uniformierten auf Sandra und ihre Kollegen zu, die beiden Männer trabten wie unsichere Schuljungen hinter ihnen her. »Hier, an dieser Stelle, wo Sie jetzt stehen, haben wir die beiden Herren vorgefunden, als wir auf den Anruf hin hergekommen sind«, erklärten die Polizisten.

»Ist einer von Ihnen Branimir Toić?«, fragte Sandra an die Männer gewandt.

Einer der beiden nickte. Er war ein korpulenter Mann mittlerer Größe und mittleren Alters. Leicht nervös schob er seine Brille zurecht. Sein brünetter Militärschnitt stand in Kontrast zu seinen eher weichen Gesichtszügen. »Ja, das bin ich«, sagte er.

»Wissen Sie, mein Kollege und ich«, erklärte der ältere Uniformierte, »fanden das Ganze merkwürdig. Deshalb wollten wir, dass sich jemand von der Mordkommission das ansieht. Uns will nämlich nicht einleuchten, wie ein Unfall zustande gekommen sein soll. Und ein Selbstmord aus dieser Höhe?«

»Verstehe«, sagte Sandra. »Sie haben recht. Mir gingen gerade ähnliche Gedanken durch den Kopf.«

Der Polizist lächelte zufrieden.

Sandra wandte sich an Branimir Toić. »Sie haben also die Tote entdeckt?«

»Ja, genau.« Zur Bekräftigung nickte er heftig. »Ich habe sie gar nicht erst angefasst, wissen Sie. Ich hab sofort gesehen, dass sie tot ist. Das sehen Sie ja selbst.«

»In Ordnung, Herr Toić. Schildern Sie uns das Ganze in Ruhe und detailliert.«

Er nickte wieder heftig. »Ich bin Postbote.«

Sie sahen ihn an und warteten darauf, dass er weiter sprach.

»Also, ich wohne da oben.« Mit zittriger Hand zeigte er auf ein kleines Haus, das nur etwa zwanzig Meter von ihnen entfernt stand. Es hatte eine hellblaue Fassade und weiße Fensterläden. Neben dem Haus war ein